

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band: 12 (1919-1920)

Vereinsnachrichten: Die Gesellschaft

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Geschäftlicher Teil.



I. Die Gesellschaft.

Indem es diesmal über 2 Jahre zu berichten hat, ist das Sekretariat von der bisher üblichen jährlichen Berichterstattung abgegangen, was hauptsächlich auf finanzielle Motive zurückzuführen ist. Es kann um so knapper zusammenfassen, als einschneidende Vorgänge geschäftlicher Natur nicht zu verzeichnen sind und es für alles Wesentliche auf die Bemerkungen der letzten Kriegsjahre verweisen darf.

Die *Hauptversammlung* des Jahres 1919 fand, begünstigt von der prächtigsten Witterung, am 16. und 17. Mai in *Augst* und *Basel* statt. Am Nachmittag des ersten Tages fand unter der kundigen Leitung unseres Vorstandsmitgliedes, Dr. K. Stehlin, unter zahlreicher Beteiligung von seiten der Basler Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, die eingehende Besichtigung von Kaiseraugst und Augst statt. Am ersteren Orte kam die Brücken- und Strassenfrage zur Erörterung, am zweiten war Gelegenheit, die neu aufgedeckten Mauerzüge bei der Villa Clavel auf Kastelen in situ zu besichtigen und das Strassensystem zu erkennen, das sich dort auf der dicht besiedelten Höhe befand. Bei der Fundamentausgrabung der neuen Villa auf Kastelen waren auch jene ausgezeichneten bronzenen Statuetten gefunden worden, von denen Pellegrini an der Abendsitzung Mitteilung machte. Im Nordosten des Neubaus, nicht weit von dieser Ecke aus, sah man einen freigelegten, aus vier grossen Kalksteinplatten bestehenden Platz, der von Rinnen, die dem Rande entlang liefen, umsäumt war und dessen Bestimmung nicht genau fixiert werden konnte, da die Umgebung nicht freigelegt war; dass an dieser Stelle ein Wohnhaus war, beweisen Präfurnium und Hypokaust, die ebenfalls noch deutlich, tief unter dem überaus harten Boden, zu sehen waren; ersteres ging merkwürdigerweise schräg durch die Mauer. Nachher begaben wir uns zu der Maueranlage längs des linken Ufers des Violenbaches, speziell

zu der bastionartigen Anlage, die den östlichen Abschluss des Forums und Tempelbezirkes im „Heidenloch“ bildet und von dem ein Teil jüngst von der Basler Historischen Gesellschaft wieder untersucht worden war. Wen es gelüstete, der konnte auch etwa 100 m weit in die mannshohe Wasserleitung eindringen, welche vom Heidenloch gegen den Violenbach ausmündete. Vor der Rückreise nach Basel stattete man noch dem Theater und der wieder neu untersuchten Tempelruine auf Schönenbühl einen Besuch ab.

8 Uhr abends begann im Saale zur Rebleutenzunft die Abendsitzung, die von etwa 40 Mitgliedern und Gästen besucht war und lebhafte Anregung bot. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Präsidenten, Dr. D. Viollier, wurden rasch und glatt die statutarischen Geschäfte erledigt (periodische Neuwahl des Vorstandes, der Rechnungsrevisoren, Genehmigung der Jahresrechnung). Dann zeigte Pellegrini (Basel) die Abgüsse und Photographien der *bei der Villa Clavel auf Kastelen gefundenen prächtigen Bronzestatuetten*, eines tanzenden Lar mit stark stilisiertem lockigem Haar, mit Opferschale in der Rechten und hoch erhobenem Füllhorn in der Linken, mit flatterndem, kurzem, faltenreichem Gewande, mit dem zierlichen Sockel, eines hüpfenden geflügelten Genius mit Haarschopf und ausgestreckter vorgehaltener Rechten, ebenfalls mit (einfachem) Sockel, endlich einer Kinderbüste mit Aufsatz auf dem Hinterkopf, bestehend aus einer Art Keule mit Buckeln; da das Ganze schräg nach hinten ging, entspann sich darüber eine längere Diskussion, aus der sich als die wahrscheinlichste Deutung die eines Spiegelhalters ergab; ausserdem ist als interessanter Fund noch der bronzene Flügelhelm und der Sockel einer offenbar aus Holz verfertigten Merkurstatuette, eine bandartige Armspange und eine gedrehte Zierscheibe aus Bronze zu erwähnen. — Sodann brachte Dr. H. Gummel (Bern) seine allgemein interessierende Mitteilung über die *Typologie der Fibel in der nordischen Bronzezeitkultur*, wobei er zahlreiche Tafeln mit instruktiven Zeichnungen vorführen konnte. Dabei kam er auch auf eine Fibel von Corcellettes zu sprechen, welche er typologisch ins Ende der B. zu setzen geneigt ist. Mannigfache Anklänge an die nordische B. haben wir in den seinerzeit bei Cortaillod gefundenen Bronzen, vgl. Heierli, Urgesch. Schweiz, 292. Es muss zugegeben werden, dass zwischen der vollentwickelten b. Pfahlbaukultur an unseren Seen und den nordischen Bronzen gewisse, im einzelnen noch ungeklärte Beziehungen bestehen¹⁾. — F. Speiser brachte aus seinem reichen ethnographischen Material eine Mitteilung über einen

¹⁾ Vgl. Montelius, Die älteren Kulturperioden im Orient und Europa, 58 ff.

Keulenstein, der eine Analogie im Magdalénien von Birseck hat. — Der Sekretär, Tatarinoff, wies eine Serie jener fein und steil retouchierten *Silex-Spitzchen* mit breiter Basis vor, die auf dem *Dickenbännli* bei Olten so häufig vorkommen (sog. Dickenbännlispitzen) und seither in der Umgebung von Olten fast überall, besonders jüngst auch auf der Kohliweid bei Wil, aber auch bei Herblingen im Kt. Schaffhausen gefunden wurden. Ohne auf die zeitliche Ansetzung näher einzutreten (Tatarinoff vermutet, diese Dingerchen seien hallstädtisch), spricht er die Ansicht aus, sie seien reihenweise in einer Fassung steckend verwendet worden und eine Art Striegel oder Hechel gewesen. Auf jeden Fall sind es keine Pfeilspitzen für die Vogeljagd, da sie meist nicht gerade, sondern eher etwas gekrümmt auftreten. Aus der Versammlung erfolgte keine plausible Deutung. — Zu den *Diskussionsthema*t gehörte „*Das Azilien in der Schweiz*“, welches von Fritz Sarasin auf Grund seiner stratigraphischen Beobachtungen in der Höhle bei der Ermitage Birseck (Arlesheim) mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden konnte. Man wird auf alle Fälle diese für unsere Vorgeschichte so wichtige Periode, welche den „Hiatus“ zwischen Magdalénien und N. auszufüllen bestimmt ist, nicht achtlos beiseite liegen lassen können; nur muss sich das stratigraphisch Festgestellte durch die noch schärfer zu prononcierende Typologie bestätigen lassen. — Die Zeit war nach Beendigung dieser Mitteilungen schon so weit vorgerückt, dass das andere Diskussionsthema, die Charakterisierung der b. Depotfunde in der Schweiz, nicht mehr angeschnitten werden konnte.

Am 17. Mai, vormittags 8 Uhr, fanden sich die Teilnehmer im *Historischen Museum* ein, wo Herr Dr. E. Major eine sehr instruktive *Ausstellung der spätgallischen Keramik* (T. III) von der Gasfabrik Basel vorbereitet hatte. Nachdem M. zunächst auf die Topographie der Umgebung der Gasfabrik und der Chem. Fabrik, vormals Sandoz, hingewiesen hatte, zeigte er das Typische an der von ihm mit besonderer Liebe und Sorgfalt studierten Keramik und machte dabei auf den speziell gallischen Typus in der Bemalung und in der Formengebung aufmerksam: es ist unzweifelhaft der Typus, wie wir ihn in klassischer Form auf dem Mont Beuvray und dem Hradischt bei Stradonitz wiederfinden¹⁾. Auch die neuern Funde vom dazu gehörigen Gräberfeld, speziell recht schöne Bronzerädchen, die offenbar als Anhänger dienten, konnten in einer besonderen Vitrine eingesehen werden. Man spürt dabei das volle Eindringen der römischen Kultur bereits deutlich, aber der einheimische Geschmack kämpft doch noch kräftig für seine Eigenart. — Nach der

¹⁾ Vgl. unsere JB. von 1914 an jährlich und unten sub Basel V.

nur allzu kurzen Besichtigung versammelte man sich im *Museum für Völkerkunde*, wo sich die Teilnehmer alsbald den verschiedenen Führern überliessen (Felix Speiser, Fritz und Paul Sarasin, Hoffmann-Krayer, J. Roux); dabei kam sicher jeder auf seine Rechnung, sei es, dass er die Abteilung für die prähistorische Ergologie oder die einzelnen völkerkundlichen Abteilungen, die eigentlich prähistorische Sammlung (allerdings hauptsächlich nur steinzeitlich) oder das „Folklore“ der Schweiz besonders unter die Lupe nahm. Man muss es den Basler Herren lassen, dass sie es ausgezeichnet verstanden, ihr reiches Völkermuseum in das rechte Licht zu setzen. Jedermann erlebte die Überzeugung, dass nur das Eindringen in die völkerkundliche Forschung dem Prähistoriker ermöglicht, seine Studien erfolgreich zu betreiben. Der Berichterstatter, der sich der Gruppe Felix Speiser angeschlossen hatte, war geradezu erstaunt, was für Erkenntnisse speziell die ethnographischen Gegenstände der Neuen Hebriden für unsere prähistorische Forschung bieten. — Punkt 10.30 begann Dr. R. Forrer seinen mit zahlreichem Bildermaterial belebten Vortrag über die *prähistorischen Beziehungen zwischen Elsass und der Schweiz*, besonders während des Neolithikums. „Jedes Volk hat seine Eigentümlichkeiten. Seine Gefässe und Werkzeuge, seine Wohnweise und Bestattungsart lassen oft über die Herkunft Schlüsse ziehen. So fand man in den letzten Jahrzehnten im Löss des Elsasses, diesem gelben trockenen Lehm, der auch unser Bruderholz bedeckt, im allgemeinen waldfeindlich ist, hingegen die Kultur durch seine Fruchtbarkeit fördert, zahlreiche Wohngrubendörfer und Gräberfelder (der sog. Bandkeramiker, welche nicht bis in die Schweiz gedrungen sind, da ihre Kultur im südlichen Elsass aufhört). Hier wohnten die südlichsten Teile eines im heutigen Hessischen siedelnden Völkerstammes mit Tongefässen in Korbform und Flechtwerk imitierenden Stichornamenten. Bis dorthin wanderten ferner die Vorboten eines schon stärker vermischten Volkes aus den Donauländern mit Gefässen in Kürbisform. Aus Frankreich kamen Bogenschützen, die besonders in der Technik der Pfeilspitzenbehandlung geübt waren. Auch aus den Alpenländern sind Leute eingewandert mit Gefässen, die denen unserer Pfahlbauer gleichen (unpassend Pfahlbaukeramiker genannt). Das Verwenden von Serpentin, eines Alpengesteins, für ihre Werkzeuge weist auf ihre Herkunft“ ¹⁾. Forrer zog aus seiner eingehenden Betrachtung den Schluss, dass der Politiker auf keinen Fall aus dem Studium des elsässischen Neolithikums ethnische (oder gar

¹⁾ Das ist natürlich kein ausschlaggebender Grund; denn Serpentin findet sich auch unter den Rheinkieseln und konnte dort gehoben werden. Dagegen ist ein Einfluss der sog. Pfahlbaukeramiker im Elsass nicht abzuweisen.

politische!) Zugehörigkeit erschliessen kann, wie von gewisser Seite versucht wurde¹⁾. — Aus seinem engsten Forschungsgebiete brachte in zweiter Linie der neue Präsident, Dr. O. Tschumi, einige von Lichtbildern begleitete Erörterungen zum Studium der *Hockergräber* des N. in der Schweiz. Besonders zahlreich ist das Vorkommen dieser Hockerbestattung in Steinkisten in der Westschweiz, am Nordufer des Genfer Sees, namentlich um Lausanne herum, aber auch in Glis und in Niederried (am Brienzer See) sind sie nachweisbar. Über die Begründung dieser Sitte und über die Zeitstellung äussert sich Tschumi noch recht vorsichtig, immerhin nähert er sich in seiner Auffassung Naef, der die Gräber von Chamblandes ins Ende des N. setzen will²⁾.

Nach dem flott verlaufenen gemeinschaftlichen *Mittagsmahl* im Bade von *Ettingen* gingen die Teilnehmer nach der nahegelegenen Höhle *Büttenloch*, um sich von F. Sarasin über die Resultate seiner Ausgrabungen in dieser interessanten, an einem prähistorischen Bachlauf gelegenen Höhle informieren zu lassen. Man konnte in einer Tiefe von über 2 m die Schichte sehen, in welcher dürftiges, aber typisches Magdalénien gefunden wurde; dagegen war die Ausbeute an Knochen, namentlich der Mikrofauna, speziell an kleinen Nagern und Vögeln, ziemlich ergiebig (vgl. 11. JB. SGU., 20).

Auf dem Marsche nach *Aesch* hatten die Kongressisten noch Gelegenheit, das „Dolmengrab“ von Aesch zu besichtigen, das für diesen Anlass sauber hergerichtet worden war (vgl. 3. JB. SGU., 53 ff).

Die *Hauptversammlung* im Jahre 1920 fand am 10. und 11. Juli in *Chur* statt. Die Teilnehmer trafen sich am Nachmittag des ersten Tages in den heimeligen Räumen des *Rätischen Museums*, wo der Konservator, Dr. Fritz von Jecklin, alsbald die Führung übernahm. In seinem Bureau begrüsst er die allmählich eintreffenden Mitglieder. Gleich konnten sie eine interessante Neuerwerbung besichtigen: Bauernkeramik von *Bugnei* im Tavetsch, schöne, sehr abwechslungsreiche Formen, aber

¹⁾ Basl. Nachr. 1919, Nr. 232, v. 20. Mai. Forrer wollte zuerst im Einverständnis mit dem Sekretariat seinen Vortrag in französischer Sprache halten, damit auch die zweite Landessprache zu ihrem Rechte komme; von einer gewissen Seite, welcher der berühmte Otto Hauser nahe steht, wurde aber deswegen leider eine Hetze gegen den verdienten Forscher inszeniert, die sich eines sonst so seriösen Organs, wie der N.Z.Z., bediente. Der Vortrag wurde dann in deutscher Sprache gehalten. Die Versammlung erteilte dem zu Unrecht angegriffenen Vortragenden volle Satisfaktion.

²⁾ Seither hat Tschumi seine Forschungen über die Hockergräber der Schweiz fortgesetzt und bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen. Gegenwärtig erscheinen die ausgiebig illustrierten Artikel in AA. 22 (1920), so dass sich ein weiteres Eingehen auf den Inhalt des Vortrages hier erübrigt.

in der Behandlung der Ornamentik noch ganz an prähist. Formen anklingend: Wellenbänder, Wolfszahn etc.: also auch ein nicht unwichtiger Beitrag zur Urethnographie. Besondere Aufmerksamkeit erfuhren die zahlreichen *Berg- und Passfunde* mit bronzezeitlichem Charakter, ferner die seit Heierli's Arbeit über die Urgeschichte Graubündens neu hinzugekommenen Stücke aus dem Misox, welche so deutlich beweisen, dass die eisenzeitlichen Kulturen des Tessin auch in dem bündnerischen Misox ganz analog vertreten sind. Etwas zu kurze Zeit stand uns zur Besichtigung der *Kathedrale* mit ihren karolingischen Bauteilen und der äusserst beachtenswerten Krypta zur Verfügung; bei dieser Gelegenheit hatte Domherr Vasella die Führung, bei welcher auch der reiche Kirchenschatz zu gebührender Würdigung kam. Zuletzt konnte unter der Leitung des Präsidenten der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Constantin von Jecklin, die *Topographie der Stadt Chur* (von den Haldenanlagen gegen Westen hin), studiert werden.

Am Abend vereinigten sich unter der Leitung unseres Präsidenten, Dr. O. Tschumi (Bern), die Teilnehmer unter zahlreicher Beteiligung der einheimischen Geschichts- und Naturfreunde im Saale des Hotel Lukmanier zur *Diskussionssitzung*. Wie recht und billig, eröffnete F. von Jecklin den Reigen der Mitteilungen mit der Vorweisung eines *Bronzedolches*, der durch Zufall jüngst in *Felsberg* aufgehoben wurde, und da von dort auch eine typische kleine Hallstatturne von ganz einzigartigem Reiz stammt, so kann die Vermutung ausgesprochen werden, auch der Dolch gehöre in diese Periode (vgl. auch Ber. AGZ, 1868, Nr. 1, S. 15, mit Tafel 2, Abb. 3); dann erklärte er im Anschluss an den Gräberfund von Darvela (AA. 13 (1911), 53; 14 (1912), 191; 18 (1916), 89) die Vermutung für nicht gänzlich ausgeschlossen, dass das Scheibenwerfen, das noch heute an dieser Stelle üblich ist, mit einem uralten Sonnenkult in Verbindung zu bringen sei, der sich auch bei den Gräbersitten der T. nachweisen lasse. Die alpinen Bronzefunde werden überhaupt noch zu manchen Diskussionen Anlass bieten; das zeigte besonders die Frage des Obersten von Sprecher nach der Bedeutung der St. Moritzer Quellbronzefunde, die, wie der Sekretär in seiner Antwort bemerkte, vielleicht später als eine Art Weihegabe in die Fassung hineingelegt sein können; sie brauchen noch nicht unbedingt und bindend zu beweisen, dass die dort aufgefundene Quellfassung b. sei. Man kann nur sagen, dass Objekte von b. Typ einmal in die Quelle gesteckt wurden. — Sodann führte der ausserordentlich erfolgreiche Forscher Dr. E. Bächler von St. Gallen eine Serie von prächtigen Lichtbildern vor, um uns über *die geologischen und topographischen Verhältnisse um Vättis*

zu orientieren, über die er am nächsten Tage in der Hauptsitzung sprechen wollte. Wir sahen da, wie es möglich war, dass in einer Höhe von 2440 m das Drachenloch entstehen konnte, in welchem in so weit zurückliegender prähistorischer Zeit (man denkt auch da wieder an das Moustérien, wie im Wildkirchli, obschon manches hier oben ganz anders ist) der Mensch hier oben „einen Herd gründen“ konnte. — In die R. führte uns Dr. Tschumi aus Bern, indem er aus den reichen Schätzen seines Museums die Photographie eines *weiblichen Bronzeköpfchens* aus dem 1. Jh. n. Chr. vorwies, das im Jahre 1824 in *Almendingen* bei Thun gefunden wurde und vielleicht die weibliche Doppelgängerin des Merkur, die Maja, darstellt, in jedem Fall aber eine künstlerisch hervorragende Darstellung ist¹⁾. — Als allgemeines Diskussionsthema war im Programm eine Aussprache über die *b. Depotfunde in der Schweiz* vorgesehen. Der Vizedirektor des LM., Hr. Dr. D. Viollier, der fast sämtliche schweizerischen Bronzefunde in photographischer Abbildung besitzt und somit über ein reiches Material verfügt, eröffnete die Diskussion, indem er zunächst den Begriff eines prähistorischen Depots erörterte (als zweckbewusste Unterbringung von Objekten an einer bestimmten, gewollten und ausgewählten Stelle) und dann eine Statistik der bis jetzt bekannten Fundstellen gab, die sich über die Schweiz ziemlich gleichmässig verteilen und meist entweder rituellen Charakter haben oder eigentliche Warenlager von Händlern sind, weniger Verstecke von Wertsachen vor drohendem Feind²⁾. Auch bemühte er sich, die verschiedenen Depots (es sind deren 52 bekannt) auf die verschiedenen Phasen der B. zu verteilen. Wenn auch noch manche flüchtige und voreingenommene Betrachtung solcher Funde (meist hat ja der Forscher solche Depots gar nicht mehr in situ gesehen und hat doch darüber geschrieben) vorliegt, so sind doch solche Niederlagen wirklich vorhanden; aber der Forscher hat die Aufgabe, im Urteil über solche oft schwer zu deutende Vorkommnisse gebührend zurückzuhalten. Darauf machten besonders Dr. Eckinger und Dr. Karl Stehlin aufmerksam: wenn einmal b. Schwerter in einem Kreise mit den Spitzen nach innen vorgefunden wurden, wie bei Ober-Illau, luz. Gemeinde Hohenrain³⁾, so ist damit doch noch nicht auf einen Sonnenkultus zu schliessen. Zur Vorsicht mahnte auch Dr. Tatarinoff

¹⁾ Die Mädchenbüste ist beschrieben und abgebildet im JB. Hist. Mus. Bern 1919, 7 ff.

²⁾ Vgl. über diese Fragen auch die Studie von Schumacher im 10. Ber. Röm. Germ. Komm. (üb. 1917), 7—95. — 11. JB. SGU., 35 f.

³⁾ Auch Heierli, Urgesch. Schweiz, 236, spricht sich über diesen Fund mit aller Reserve aus.

in seinem Votum, indem er anhand der Bündner Statistik der b. Funde (nicht nur der Depots, die in Graubünden eigentlich selten sind), nachwies, dass nach der vorhandenen Literatur nur sehr wenige Funde so registriert wurden, dass man die Fundverhältnisse genau verifizieren kann. Eine Menge von sog. *Passfunden* (so z. B. die prächtige grosse Lanzen spitze von der Flüela¹⁾, die Dolche vom Valsertal oder die Äxte von der Drusatscha-Alp bei Davos) können zufällig verlorene Gegenstände sein und zwar nicht einmal aus der Zeit, deren Typus sie angeben, sondern aus einer recht viel späteren, da Bronzewaffen wohl auch noch im Mittelalter erstellt und gelegentlich auch als Kuriositäten mit amulettischem Charakter beibehalten wurden und noch in neuerer Zeit verloren gingen.

Am 11. Juli wurde im Grossratssaale des Staatsgebäudes die *Hauptsitzung* abgehalten. Die *geschäftlichen Traktanden*, namentlich die Rechnungsablage durch den Kassier und die Berichterstattung darüber durch die Rechnungsrevisoren Dubois (Neuenburg) und K. Müller (Neuenburg) waren sehr bald erledigt. Der Präsident, Dr. Tschumi, entwarf in einem geschickten Rück- und Ausblick die Ziele und Absichten der Gesellschaft, die naturgemäss an den Kriegsfolgen zu leiden habe; diese suche sich auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen und wünsche, dass die weitesten Kreise des Volkes, die mit der Bodenforschung in Berührung kommen, sich anschliessen; in seiner kurzen Berichterstattung sekundiert der Sekretär den Redner, indem er namentlich den Wunsch ausspricht, es möchte sich auch die jüngere Generation an der Durchführung unserer Aufgaben beteiligen, woran schon ein schöner Anfang gemacht sei.

Es war der Gesellschaft eine grosse Genugtuung, für den heutigen Anlass den Präsidenten G. Giovanoli in Soglio im Bergell gewinnen zu können, um einen Vortrag „*Prähistorisches aus dem Bergell*“ zu halten. Er schildert zunächst die Auffindung von sog. *Schalensteinen* in seiner Gemeinde, gerade am steilen Hang oberhalb: dass es richtige Schalensteine sind, daran ist nach Autopsie kein Zweifel. Einer dieser Blöcke liegt auf einer Halde, die Spitze gegen Norden, den breiten Teil nach Süden gekehrt; es ist Gneis. Von dieser Stelle hat man schon eine prächtige Aussicht auf das Bergell hinunter. Der andere Block liegt noch etwas höher, ebenfalls auf einer Art Plateau. Wenn einmal die herrlich gelegene Terrasse, auf welcher das Dorf Soglio liegt, einige Anhaltspunkte über ihre prähistorische Verlassenschaft bieten wird, wird man sich vielleicht über Alter und Zweckbestimmung dieser Dokumente

¹⁾ Heierli, Urgesch. Graub. Mitt. AGZ., 26, 1, 29.

bessern Aufschluss geben können, als das gegenwärtig der Fall ist. Es scheint, dass sie sakrale Bedeutung haben, was dadurch bewiesen wird, dass der Platz des unteren Schalensteins den Namen „Pian di sturm“ führt, was als „Platz der Besessenen“ gedeutet wird, also ein Platz, wo in heidnischer Zeit Opfertänze aufgeführt wurden, die den christlichen Bewohnern als Zeichen von einer Art Besessenheit erschienen. Als weitere interessante Reliquie bringt G. das berühmte Felsengrab (masso avello) von *Stampa* zur Sprache; es ist eines jener typischen Wannensteingräber, die eine Eigentümlichkeit des Bistums Como sind. Auch über die unteren Ruinen von *Castelmur*, durch welche die alte Malojastrasse führte, und die vielleicht R. Ursprungs sind, verbreitete sich der Vortragende und wünschte lebhaft eine Untersuchung, sowie auch Schritte der Gesellschaft, das Steingrab von *Stampa* zu erhalten¹⁾.

Als zweiter, französisch sprechender Redner erschien Prof. Dr. P. Vouga (Neuenburg), der uns in lebendiger Anschaulichkeit mit den Resultaten seiner jüngst durchgeführten Ausgrabungen in den h. Grabhügeln vom Walde von *Bussy* bei *Valangin* bekannt machte (vgl. unten B. IV. Valangin). Schon jetzt konnte er ein vorzügliches Bildermaterial vorlegen, sowohl von der Anlage der Gräber (es fanden in einem Hügel mehrere Bestattungen über einander, aber wohl aus der gleichen Kulturperiode Platz), als auch von den reichen und kostbaren Funden, die bei diesem Anlass gemacht wurden. Das nahezu vollständige Fehlen der Keramik unterscheidet das H. der Westschweiz von dem des Ostens, wo die oft massenhaft vorkommenden Urnen ein Hauptcharakteristikum sind. Vouga stellt die Hypothese auf, dass die Pf. der letzten b. Phasen ihre Siedelungen am See unten noch inne hatten, während die neuen aus dem Norden oder Nordosten eindringenden Eisenzeitleute zunächst die „Wälder“, d. h. wohl die den See begleitenden und überragenden Höhen schrittweise und allmählich okkupierten.

Den letzten der Vorträge brachte sodann noch Bächler aus St. Gallen, der unter Vorlegung von gediegenem Bildermaterial (Profile und Querschnitte), sowie auch von zahlreichen Fundobjekten seine bisherige Forschungskampagne im *Drachenloch* ob *Vättis* bekannt gab. Unter äusserlich nicht bequemen Verhältnissen in einer Höhe von 2440 m über Meer hat B. mit seinen hingebenden Mitarbeitern gleichzeitig mit dem Höhlenbären einen richtigen, ungestörten prähistorischen Feuerherd

¹⁾ Über diese prähist. Funde im Bergell vgl. den Aufsatz von Tatarinoff „Prähistorische Spaziergänge“. 2. Schalensteine und Anderes im Bergell. Sol. Woch. 1920, Nr. 17—19.

gefunden, um den eine Menge von hinterlassenen Gegenständen, namentlich Knochen von Jungtieren, in sinnvoller Anordnung angetroffen wurden¹⁾.

Das darauf im Hotel Stern stattgehabte *Bankett* brachte uns die Freude, auch unser Ehrenmitglied Dr. R. Forrer aus Strassburg zu begrüßen und ihm die Verteilung seiner kostbaren „Fundtafel aus Elsass-Lothringen“ zu verdanken. Der Nachmittag wurde noch zur Besichtigung der *Martinskirche* unter Führung des Architekten Risch verwendet. Einige Teilnehmer begaben sich unter Führung von Prof. Dr. Egli nach *Sargans*, um die dort noch freigelegte römische Ruine bei Retell zu besichtigen, einige andere ergriffen die Gelegenheit, die Sammlungen der Abtei *Disentis* zu besuchen, wo P. N. Curti in zuvorkommendster Weise die Führung übernahm, während die Wegverhältnisse nicht günstig genug waren, um dem Drachenloch einen Besuch abzustatten.

Nach der Churer Presse zu urteilen, hat diese Veranstaltung im Kt. Graubünden doch einen kräftigen Widerhall gefunden und wird sicher reiche Früchte tragen; denn in diesem Gebirgsland hat die Forschung noch viele Erkenntnisse zu gewärtigen²⁾.

Die Gesellschaft zählt auf Januar 1921 folgenden Bestand:

a) Ehrenmitglieder	8
b) Lebenslängliche Mitglieder	5
c) Kollektivmitglieder	12
d) Ordentliche Mitglieder	333
Total	358

In den Jahren 1919 und 1920 wurden folgende *neue Mitglieder* teils durch den Vorstand, teils durch die Generalversammlung *aufgenommen*:

a) *Kollektivmitglieder*:

Museum der Stadt Schaffhausen.

Musée Gruyérien (Musée Tissot), Bulle (Freiburg).

b) *Ordentliche Mitglieder*:

Bachofen, stud., Cartigny (Genf).

Beck, Bruno, Assistent am Naturhist. Museum, St. Gallen.

Bessler, Hans, Sekundarlehrer, St. Gallen.

¹⁾ Vgl. unten S. 40. Die Ausgrabungen sind noch nicht abgeschlossen; es kann aber hier schon gesagt werden, dass die Resultate alle Erwartungen weit übertreffen. Im Jahre 1921 soll wieder eine Campagne an einer vielversprechenden Stelle einsetzen.

²⁾ Ausser in den grösseren schweiz. Zeitungen vgl. die ausführlichen Berichte Jecklins in „Der Freie Rätier“ 1920, 162 und 164, v. 13. und 15. Juli, und den Bericht im „Bündner Tagbl.“ 1920, 160, 161, v. 12. und 13. Juli.

Bondallaz, Jules, Prof., Fribourg.
Bourgknecht, Arnold, pharmaciens, Fribourg.
Brunner, Emil, Lehrer, Unter-Stammheim (Zch.).
Bundi, Gian, Redaktor, Bern.
Dr. Burckhardt, August, Albansvorstadt 94, Basel.
Burckhardt-Sarasin, C., Albansvorstadt 94, Basel.
Burckhardt, H., Leonhardsgraben 38, Basel.
Cailler, Pierre, Avenue Pictet de Rochemont 23, Genf.
Dr. Castella, Gaston, prof., Fribourg.
Conrad, H., Ingenieur, Raetusstrasse 230, Chur.
Dr. de Diesbach, Henri, prof., Fribourg.
Dubois, Leopold, Steinenring 8, Basel.
Dr. Durrer, Robert, Landesarchivar, Stans.
Dr. Ems, Emile, Président du Tribunal, Murten.
Fischler, Privatier, Horwerstrasse, Luzern.
Fümm, S., Lehrer, Peist (Graubünden).
Gerber, Emil, Assistent am Schweiz. Landesmuseum, Zürich.
de Gottrau, Charles, pharmaciens, Fribourg.
Horner, Karl, Dr. med., Pfistergasse 32, Basel.
Jordan, Joseph, prof., Fribourg.
Keller, Karl, Inspektor der Rentenanstalt, Frauenfeld.
Dr. Kirsch, J. P., Prof., Fribourg.
Maier, Ingenieur, Schaffhausen.
Dr. Michel, Gaston, Prof., Fribourg.
Renfer, H., Dr., Zahnarzt, Bahnhofplatz, Bern.
Dr. Roux, Jean, Museum, Basel.
Schazmann, P., Architekt, Grande Boissière, route de Chêne, Genève.
von Sprecher, J. H., Dr. phil., Plessurstrasse, Chur.
Schweizer, Th., Telegraphenangestellter, Olten.
Stemmler, Präparator, Schaffhausen.
Thalmann, stud. geol., Mattenhofstrasse 15, Bern.
Voirol, A., Dr., Schifflande 3, Basel.
Weber, F. X., Staatsarchivar, Luzern.
de Zurich, Pierre, Le Châtelet, Fribourg.

Unter den *Schenkungen*, welche der Gesellschaft zuzugingen, erwähnen wir die im Jahre 1919 erfolgten Sendungen der Herren Dr. A. Guébhard (St. Vallier-du-Thiery, Alpes Maritimes) und Franchet in Asnières, sowie die übrigen Schenkungen, die auf S. 27, unter A, V, 2 erwähnt sind. Alle diese Zusendungen werden bestens verdankt. Auch der *Tauschverkehr*, nicht nur mit Vereinen und Gesellschaften, sondern auch mit Privaten hat zur Äufnung unserer Bibliothekbestände wesentlich beigetragen.
